

# Ein groteskes Schauspiel

Autor(en): **Wagler, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1915)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802865>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitte Januar wurde auf dem Sozialistenkongress in Florenz als Aufgabe der sozialdemokratischen Partei bezeichnet, ihren ganzen Einfluss dafür anzuwenden, dass die neutralistische Bewegung gegenüber der interventionistischen die Oberhand gewinne, und beschlossen, auf den 21. Februar eine nationale Kundgebung zugunsten der Neutralität zu veranstalten.

\* \* \*

Ebenfalls auf den 21. Februar hat die schweizerische reformierte Kirchenkonferenz einen allgemeinen Friedensbitttag festgesetzt. Auch die christkatholische Kirche der Schweiz wird diesen Friedenssonntag mitfeiern.

In ähnlicher Weise fand am 7. Februar im St. Petersdom zu Rom eine Friedenskundgebung statt, welcher der Papst, umgeben von allen Würdenträgern der römischen Kurie, beiwohnte und an der etwa 30,000 Personen teilnahmen. Am gleichen Tage wurden in ganz Italien und in den meisten Kirchen Frankreichs ebensolche Zeremonien abgehalten und dabei die vom Papste verordneten Friedensgebete verlesen.

Schwache Erinnerungen einer früheren Einheit der Christenheit! Oder sind es schüchterne Vorboten einer kommenden Einheit der Menschheit? *K. W. Sch.*

—o—

### Ein groteskes Schauspiel.

Der Express stürmt dahin mit 100 Kilometer Schnelligkeit per Stunde, die Erde aber schiesst mit 108,000 Kilometer per Stunde (gleich 30 Kilometer per Sekunde) durch den Weltenraum, und es ist erstaunlich zu sehen, dass auf dieser mit so rasender Schnelligkeit dahinsausenden Riesenkugel sich die mikroskopischen Kleinwesen, die Menschen, zu Millionen morden, offenbar nicht ahnend, dass sie nicht auf festem Boden stehen, offenbar nicht wissend, dass ihre Existenz eine ganz problematische ist, dass jede Sekunde ihrer Existenz ihnen geschenkt ist, dass sie jede Sekunde abhängig sind von den höheren Gewalten.

Rings vom Tod umgeben, den Tod unter ihren Füßen, den Tod über ihren Häuptern, müssen sie willenlos mit dieser Riesenkugel dahinsausen, sie können über dieselbe nicht hinaus.

Den Tod zu Füßen: nur 8 Kilometer unter unsern Füßen ist ein Meerfeuerflüssigen Metalls von 12,740 Kilometer Tiefe. Die Erde hat einen Gesamtdurchmesser von 12,756 Kilometer. Die Temperatur nimmt alle 50 Meter abwärts um einen Grad zu. In den tiefsten Bergwerken ist die Hitze bereits so gross, dass die Arbeiter nackt arbeiten. Nur zirka 8 Kilometer stark ist die erstarrte Rinde der Erde, das macht beide Seiten zusammengenommen gleich 16 Kilometer. Ziehen wir diese 16 Kilometer von den 12,756 Kilometer Gesamtdurchmesser ab, so bleiben 12,740 Kilometer tief geschmolzenes Metall.

Das stimmt mit dem spezifischen Gewicht der Erde 5,5 (= 5½mal so schwer als das gleiche Volumen Wasser). Das Gewicht der Erde ist berechnet aus deren Schwingungen, die Grösse ist gemessen, und aus diesen beiden Faktoren ergibt sich das spezifische Gewicht. Das spezifische Gewicht der Erdoberfläche ist bedeutend geringer, und man darf dieselbe als die Asche eines Riesengusses ansehen. An der Oberfläche jedes Metallgusses sehen wir Ausscheidungen, Asche und gebirgsartige Faltungen.

Aus den Registrierungen des Seismographen, des Schwingungsmessers, sehen wir, dass die Erdrinde

sozusagen nur schwimmt auf dem Meer von feuerflüssigem Metall, welches die Erschütterungen weithin fortpflanzt, so dass man z. B. die Beunruhigung der Meere, durch Stürme auf den Erdbebenwarten in regelmässigen kleinen Schwingungen registriert, so z. B. die Stürme der Nordsee auf der 1000 Kilometer entfernten Warte zu Leibach in Kärnten. Erdbeben dagegen werden in grossen unregelmässigen Stössen registriert. Also nur eine im Verhältnis papierdünne Rinde trennt uns von dem Feuermeer.

Vor der tödlichen Kälte des Weltenraumes aber (—273 Grad) sind wir nur geschützt durch den Dunst der Erde.

Also das Feuermeer zu Füssen, die Todeskälte zu Häupten, saust die Menschheit willenlos mit tausendfacher Schnellzugsgeschwindigkeit durch den Raum.

Wenn die Schnelligkeit der doppelten Bewegung der Erde nur eine Sekunde verzögert wird, so werden die Meere um die Erde rasen, die Rinde der Erde wird bersten, das Meer von geschmolzenem Metall kommt in Berührung mit den kolossalen Wassermassen, und enorme Dampfexplosionen werden unsern Stern zersprengen: „Dies irae, dies illa...“

Diese Revolutionen finden in Perioden statt und wischen alles Leben von der Erde so spurlos, als man die Schrift von einer Tafel wischt.

Bis zu dieser Revolution, welche wieder neue Gebirge auftürmt, geht mit tödlicher Sicherheit vor sich: die Abschleifung der Erhöhungen und Ausfüllung der Vertiefungen der Erde. Die Erdoberfläche ist zwei Drittel mit Wasser bedeckt, nur ein Drittel ist Land. Die mittlere Tiefe der Meere ist 3600 Meter. Das Festland erhebt sich über den Meeresspiegel durchschnittlich 600 Meter.

Wenn nun die Erde völlig glatt, völlig eben sein wird, so ist sie ringsherum 3000 Meter tief mit Wasser bedeckt, d. i. 19mal so tief als die höchste Kirche Deutschlands.

Kurz ist das Leben, kurz auch die Frist, die der Gesamtmenschheit gegeben. Benützen wir die Zeit richtig. Die, welche diesen

### Selbstmord Europas

veranlasst haben, sie führen die Menschheit ins Verderben, zum Tod statt zum Leben, so dass statt harmonischen Lobgesanges Wut- und Schmerzgeul und Todesröcheln zum Himmel tönen.

### Die Waffen nieder!

Weg mit den Diplomaten! Weise, Gelehrte sollen die Arbeitsbienen: die Bauern und Arbeiter, aufwärts führen.

Die Kräfte der Menschen sollen nicht gegeneinander aufgerieben werden in Zerstörung, sondern zusammengeführt zu nützlichem Werk und im Zusammenschluss gesteigert.

Die Erde zum lieblichen Garten zu machen, den Menschen ein Paradies, das ist ein menschenwürdiges Ziel!

Den einzigen Weg, die Menschheit von diesem bösen Traum, diesem wahnsinnigen Massenmorden, aus dieser Krieg ist, zu befreien, sehen wir im

### Zusammenschluss aller neutralen Staaten.

Die Neutralen: Italien, Schweiz, Spanien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Amerika usw., bilden eine mächtige Union und sagen: „Ihr Kriegführenden ruiniert nicht nur euch selbst, sondern die ganze Welt. Also haltet ein mit eurem wüsten Wüten. Die Union der

Neutralen gebietet euch Frieden, diktiert euch gerechte, sorgsam abgewogene Friedensbedingungen. Gegen diejenige der beiden kriegführenden Parteien, welche die Bedingungen nicht annimmt, wendet sich sofort die Union, und da die Kräfte der beiden Parteien zurzeit ziemlich gleich sind, so wird die sich nicht fügende Partei sehr schnell zur Ordnung gebracht.“

Das ist der einzige Weg. Würden die neutralen Staaten einzeln, nacheinander von dem Brand ergriffen, so giesst das immer neues Oel ins Feuer, bis schliesslich alles in Flammen steht.

Franz Wagler.

### Die einzige Rettung

#### ein europäischer Staatenbund

von Jhr. Dr. Nico van Suchtelen.

Ungefähr vor einem Jahre schrieb ich im Anschluss an den in vielen Kreisen herrschenden Pessimismus: „Man denkt nicht an den Geist der Gerechtigkeit und an den Willen zu friedlicher Kraftentfaltung, von welchen die Majorität der modernen Völker erfüllt ist, sondern man fragt sich ängstlich, was ihre unter dem Einfluss einer machthabenden Minorität stehenden Regierungen in ihrem grossen Hexenkessel brauen werden. Allgemein herrscht das unsichere Gefühl, dass Individuen und Völker Spielbälle sind in den Händen unverstandener Mächte. Und doch war nie die Möglichkeit ihrer bewussten Beherrschung näher denn jetzt.“

Aber das erste und notwendigste Erfordernis zur Ermöglichung einer solchen Beherrschung ist Besinnung und Einsicht, nicht nur bei den wenigen, sondern bei der Menge. Mit einem Hinweis auf den historisch-logischen Fortschritt der Kultur kam ich zu dem folgenden Schluss: Kein zeitweiliger Rückgang zu zügellosem Barbarismus und Vertierung, kein Balkankrieg mit seinen Exzessen der Grausamkeit und Rachsucht, falscher Begeisterung und Treulosigkeit, ja selbst kein zukünftiger Weltkrieg wird einen so erworbenen festen Glauben vernichten oder auch nur im wesentlichen erschüttern können.

Jetzt ist der Weltkrieg eine Tatsache, und ich fühle, dass die prophetische Anspielung keine oratorische Wendung war; wenn ich denselben Artikel jetzt zu schreiben hätte, würde ich dieselben Worte schreiben, nur hätte ich geschlossen: selbst nicht der Weltkrieg mit seinem bei den gebildeten Völkern, von denen er geführt wird, noch erschreckenderen Wahn, seinen anstössigeren Greueln, seinem abscheulichen Vandalismus. Es ist augenblicklich absolut wertlos auszuklügeln, wer Schuld hat an diesem wahnsinnigen Kampf, diesem tollwütigen Kriege, oder auch nur zu forschen, wer den direkten Anlass dazu gab. Die Kämpfenden selbst sind zu wenig vorurteilslos, die Neutralen zu neutral. Die Geschichte, das Weltgericht, das wirklich neutral und vorurteilsfrei ist, wird es anzeigen. Ein Ding nur können wir mit Sicherheit sagen: Die eigentliche Ursache dieses Unglückes ist nur der imperialistische Militarismus der Grossmächte, der sich versteckte hinter dem ökonomischen Wahnbegriff der vermeintlichen Handels-, ja Lebensinteressen. „Wer den Frieden will, rüste sich zum Kriege“, war ihr törichtes, teils verblendetes, teils heuchlerisches Machtwort. Als wenn es nicht eine psychologische Notwendigkeit wäre, dass die gewaltigen, stets sich gegenüberstehenden, sich reizenden Heere einander endlich bekämpfen mussten, so wie der Augenblick günstig war oder schien. Mehr

als vierzig Jahre hat das Gewitter gedroht, einmal musste es doch ausbrechen. Wird es die Luft reinigen? Wird das Volk, der „grosse Lummel“, endlich erwachen, oder wird es aufs neue einschlafen beim Eiapopeia des Militarismus: den Frieden wollen, aber ... sich zum Kriege rüsten. Jede Heimsuchung kann für den wirklich Frommen ein Segen werden; jedes Unglück kann eine Wohltat werden für den, der seine Lehre versteht. So wird es auch mit diesem Kriege sein. Ob die europäische Kultur untergehen wird oder in erneuter, verjüngter Schönheit auflieben und erblühen, das wird abhängen von der Einsicht der durch Schaden, hoffen wir nicht durch Schande, vernünftig gewordenen Völker. Vielleicht war dieser Krieg notwendig: die grosse Menge war gleichgültig, schwerfällig. Was die Besten und Edelsten sie schon jahrelang lehrte über den Zusammenhang des ganzen internationalen gesellschaftlichen Lebens, was die gefühlvollsten Herzen von Brüderschaft und Nächstenliebe predigten, das internationale Einverständnis und das gemeinsame Streben, das die praktischen Geister forderten: das alles muss jetzt die Menge, die gleichgültig, lau und spöttisch zuhörte oder nicht zuhörte, durch bittere Erfahrung verstehen lernen.

Die Lektion, welche die Völker jetzt zu lernen haben, ist diese:

1. Dass Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit, kurzum, menschliche Moral, stets der leitende Gedanke sein muss, sowohl bei äusserer Politik als auch bei innerer Gesetzgebung.

2. Dass die Herrschaft einer geheimen Diplomatie und einer militärischen Kaste nicht zu vereinbaren ist mit dem modernen Rechtsgefühl.

Die Völker müssen einsehen, dass sie bei ihrer ökonomischen Konkurrenz ebensowenig bewaffneten Schutz nötig haben als bei dem wissenschaftlichen und künstlerischen Wettstreit. So wie auf den beiden letzten Gebieten der gesunde und edle und bei allen Völkern ohne Ausnahme auf die Dauer auch fruchtbare Wettstreit nur beruht auf Kenntnis und Fähigkeit, so muss auch die ökonomische Konkurrenz auf geschäftlicher Tüchtigkeit und nicht auf Erschleichung, Beraubung oder gegenseitigem Vernichten beruhen. Wohl zu verstehen: nicht einzelne Menschen müssen dies alles wieder und wieder sagen, sondern die Völker müssen es einsehen und diese Einsicht durch Taten beweisen. Hinter der Einsicht muss der Wille stehen, das Fordern einer staatsrechtlichen Organisation, die das jetzt beinahe überall einige Jahrhunderte rückständige Staatsrecht der Nationen in Uebereinstimmung bringt mit den Ansprüchen des eigentlich schon längst bestehenden internationalen gesellschaftlichen Lebens.

Die Hoffnung, dass diese Lehre aufgenommen werden wird, ist gerechtfertigt. Es gibt unzweifelhafte Anzeichen, die darauf hinweisen, dass die Menge aus ihrer Apathie erwacht, dass sie reif ist, dieselben einfachen, beinahe selbstredenden ökonomischen und ethischen Grundideen, die ihr schon seit Jahrzehnten vorgehalten werden, ohne dass sie viel Andacht darauf verwendete, zu begreifen. Der sicherste Beweis davon ist, dass jeder Kämpfende, trotz seiner heiligen und begeisterten Ueberzeugung vom eigenen Recht, den Krieg selbst verabscheut als etwas Greulichs, Absurdes, Wahnsinniges und Verbrecherisches, wofür niemand die Verantwortung tragen will. So redeten sie noch unmittelbar, bevor der Krieg ausbrach und der Rausch von Angst, Entrüstung, Aufregung und Patriotismus sie benebelte. Aber die Allgemeinheit dieses Urteils bedeutet doch schon, dass die Völker eigentlich die anmassliche Vormundschaft leichtsinniger Regierungen nicht mehr verdienen. Sie haben